Martin Disler

Under the Volcano
kuratiert von Beat Wismer

Galerie Urs Meile, Zurich
Ankerstrasse und Rämistrasse
November 19, 2026 – Januar 9, 2027
Eröffnung: November 19, 18 – 20 Uhr, Ankerstrasse

Die Galerie Urs Meile freut sich, mit *Under the Volcano* eine von Beat Wismer kuratierte Einzelausstellung des Schweizer Künstlers Martin Disler (1949–1996) zu präsentieren. Dreissig Jahre nach seinem Tod würdigt die Ausstellung sein künstlerisches Vermächtnis an beiden Zürcher Standorten der Galerie. Vom 19. November 2026 bis zum 9. Januar 2027 stehen an der Rämistrasse Arbeiten auf Papier aus den Jahren 1981 bis 1983 im Mittelpunkt, während an der Ankerstrasse Gemälde, Skulpturen und Monotypien aus den Jahren 1983 bis 1995 zu sehen sind.

Text: Beat Wismer

Malerei und Zeichnungen 1981–1983, Galerie Urs Meile, Rämistrasse
Malerei, Skulpturen und Monotypien 1983–1995, Galerie Urs Meile, Ankerstrasse

In ihrer Direktheit duldete die radikale Kunst des Schweizer Künstlers Martin Disler (1949–1996) nie irgendwelche Kompromisse. Mit seiner überreizten Energie forderte er sich zeit seines kurzen Künstlerlebens bis an die Grenzen der Selbstzerstörung heraus. Während der knapp 25 Jahre, die ihm als bildendem Künstler blieben, bedeutete er mit seiner unnachgiebigen Haltung ebenso eine schonungslose Herausforderung für die damalige Kunstszene. Disler begann seine künstlerische Arbeit um 1970, mit seinen heftigen, sinnlichen und zumeist auch bewusst ungelenken Zeichnungen galt er ab Mitte der 1970er Jahre als einer der interessantesten Vertreter einer auch international stark beachteten jungen Schweizer Szene. Keine künstlerische Ausbildung prägte sein Schaffen, die autodidaktische Aneignung der verschiedenen Praktiken brachte direkte, oft krude Bildwerke hervor, denen jede Virtuosität oder elegante Routine fremd war.

Keine Routine: Unter dem genau darauf verweisenden Titel *Invasion durch eine falsche Sprache* fand 1980 in der Kunsthalle Basel jene spektakuläre Ausstellung statt, in der Disler neben monumentalen, ganze Wände besetzenden Zeichnungen auch grossformatige Malereien in Dispersion auf Leinwand zeigte, zum Teil als Bilderinstallation im Raum. Die Ausstellung zeigte eindrücklich den energischen Übergang vom Zeichner, der er indes bis zuletzt mit ungebrochener Intensität blieb, zum heftigen Maler. Zur Ausstellung erschien auch sein fiebrig aufgewühlter Roman *Bilder vom Maler*, in dem er seine Kämpfe mit der Malerei und um die Bilder, aber auch mit der Ausstellung und dem Ausstellungsbetrieb beschrieb. Schreibender Autor blieb der Zeichner und Maler Martin Disler ebenfalls bis zuletzt. Die Basler Ausstellung leitete die grosse internationale Beachtung des Malers ein, die ihre ersten Höhepunkte 1981 im legendären, 140 Meter langen, mit seiner Partnerin Irene Grundel gemalten Panoramabild *Die Umgebung der Liebe* und 1982 in der Präsentation von riesigen wuchtigen Gemälden auf der documenta 7 in Kassel feierte. Disler und Grundel lebten damals oft in New York, er war in jenen Jahren ein erfolgreicher, international gefeierter Star, wenngleich kein unumstrittener. Aus dieser Zeit sind wichtige Werke in der Galerie Urs Meile, Rämistrasse, ausgestellt. Am Schluss dieses ersten Jahrzehnts seiner Malerei wird Disler 1987 mit dem Preis für junge Schweizer Kunst von der Zürcher Kunstgesellschaft ausgezeichnet.

1987 setzte die plastische Arbeit ein, sie prägte neben der Malerei das letzte Lebensjahrzehnt. Bei den ersten dreidimensionalen Werken handelt es sich um sehr fragile, in einer völlig unkonventionellen Technik aufgebaute Gipsplastiken von gefährdeten, verwundeten, schutzlos ausgelieferten Figuren, deren brüchige Haut das darunter liegende Skelett aus verschiedensten Fundstücken eher nicht zu schützen vermochte. Wie in der Malerei der 1980er und auch 1990er Jahre kreist die Thematik um die Aids-Katastrophe und das Fixerelend, um Krieg, Verwundung, Tod und Trauer. 1990 werden die Gipsfiguren grösser, menschengross,

sie stellen auch menschliche Figuren dar. Es sind zumeist Einzelfiguren, die zum Bronzeguss bestimmt und, bedingt durch diese Technik, weniger fragil, weniger detailreich, einfacher und stabiler sind. Als plastische Menschenfiguren stehen sie durchaus in einer Tradition figurativer Grossplastik, bei all der existenziellen Geworfenheit eignet ihrem Auftritt durch die noblere Materialität der Bronze beinahe etwas Klassisches. Bei den 66 Bronzefiguren handelt es sich um Dislers grösste Werkgruppe überhaupt.

Gewiss als Reaktion auf diese Erscheinung der Bronzefiguren wandte sich Martin Disler 1993 einer völlig anders gearteten plastischen Tätigkeit zu, der Arbeit mit der Terrakotta. Die Ambition ist der viel früher formulierten verwandt, die Hinwendung zur urplastischen Praxis des elementaren Formens mit Lehm, Ton und Erde könnte wiederum mit *Invasion durch eine falsche Sprache* umrissen werden. Es entstanden zahlreiche Terrakotta-Köpfe und Reliefs, die Disler unter dem Titel *Steinzeug und gebrannte Erde* ausstellte. Sie bestehen aus Kalk, Erde, Ton und Schamott. So elementar wie Technik und Material sind auch die Vasen- und Kopf-Formen: "Das Gefäss als die Urform, der Ursprung jeder Plastik." (M.D.) Die Köpfe, auch Janus-Köpfe, und Gesichter berichten von der ganzen Vielfalt urmenschlicher Emotionen, von der Freude bis zur Trauer, von schreiender Wut bis zu stiller Ausdruckslosigkeit.

1988 haben Disler und Grundel ein weit abgelegenes Haus im Neuenburger Jura erworben, wo Disler in seinen letzten Lebensjahren zurückgezogen arbeitete, bewusst abseits der Kunstszene, auch aus Enttäuschung über den Kunstbetrieb. Während sein plastisches Schaffen mit den Bronzefiguren in den frühen 1990er Jahren auch international prominent ausgestellt wird, blieb die Malerei der letzten Schaffensjahre wenig beachtet: Die Zeit und der Hype um die Wilde Malerei, der Dislers Gemälde aus einer oberflächlichen Sicht undifferenziert zugerechnet wurden, war vorüber, sein malerisches «Spätwerk» fiel aus dem Diskurs. Dislers Malerei nach 1992 geriet weitgehend in Vergessenheit, die späten Bilder blieben unausgestellt und unpubliziert. Erst zehn Jahre nach seinem Tod wurden sie im Rahmen der ersten posthumen Retrospektive ausgestellt und diskutiert, 2020 standen die späten Jahre im Zentrum der Disler-Ausstellung im Kirchner Museum Davos. Die Ausstellung stand unter dem Titel *Theater des Überlebens*. Dieser könnte über dem ganzen Schaffen von Disler stehen, es ist jedoch der Titel eines seiner letzten Gemälde von 1995. Ähnlich wie bei den heftigsten Bildern von 1982, deren konkreter Anlass sich auf kriegerische oder auch sexuelle Gewalt, auf Tod und Kriegsverbrechen zurückführen lässt, beziehen sich späte Malereien auf kriegerische Gräueltaten oder auf eine todbringende Flutkatastrophe in den Niederlanden, oder auf im Zürcher Hospiz Lighthouse auf ihren Tod wartende HIV-Kranke. Der malerische Vortrag aber hat sich verändert: Fragen nach der Malerei selbst und der Komposition scheinen nun wichtiger, die Bilder vom Theater des Überlebens erscheinen austarierter und ruhiger, sie lassen sich auch einer traditionellen Linie realistischer Malerei einschreiben: Ihre existenziellen Inhalte, die weit über konkrete Anlässe hinausgehen, vermitteln sie trotz der veränderten malerischen Ambition nicht weniger eindringlich, sie scheinen in der heutigen Zeit mit ihren weltweiten Kriegen und der alles bedrohenden Klimakatastrophe aktueller denn je.

In den Jahren vor seinem frühen Lebensende 1996 entstanden ebenso zahlreiche, auch grossformatige Monotypien auf Japanpapier. Diese sind unter allen Arbeiten auf Papier der plastischen Praxis am nächsten: Dem Bildträger, dem dünnen Papier, das auf einer feuchten Farbfläche aufliegt, wird vom Künstler mit blossen Fingern von hinten eine Zeichnung eingedrückt, der Zeichner ertastet die Bilder, er drückt die Linienkonstellationen von der Rückseite ins Papier oder er zieht sie mit dem Fingernagel oder irgendeinem Instrument. Der Künstler arbeitet quasi blind, das Bild sieht er erst, wenn er das Blatt von der Farbe aufhebt. Martin Disler schätzte diese fast zärtliche Machart ganz besonders, ihr eignet eine durchaus erotische Qualität: eine Qualität, die für das gesamte Schaffen auch prägend war. Sie sollte nicht übersehen werden, wenngleich sie sich hinter der zumeist schweren Thematik und Inhaltlichkeit oft nur erahnen lässt.

Beat Wismer, Kunsthistoriker, studierte Kunstgeschichte und Politische Philosophie in Basel. Von 1985 bis 2007 war er Direktor am Aargauer Kunsthaus Aarau, von 2007 bis 2017 am Museum Kunstpalast in Düsseldorf. Er war in Aarau Kurator zahlreicher Ausstellungen vor allem zu moderner und zeitgenössischer Kunst, in Düsseldorf auch zu älterer Kunst. Er organisierte 2007 in Aarau die erste posthume Retrospektive von Martin Disler *Von der Liebe und anderen Dämonen*, 2020 war er Co-Kurator der Ausstellung Martin Disler. *Theater des Überlebens. Die späten Jahre* im Ernst Kirchner Museum Davos. Seit 1983 verfasste er diverse Texte zum Schaffen von Martin Disler.